

THEORIE UND GESCHICHTE DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Manuel Wendelin

# Medialisierung der Öffentlichkeit

Kontinuität und Wandel einer normativen  
Kategorie der Moderne

Herbert von Halem Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Manuel Wendelin

*Medialisierung der Öffentlichkeit.*

*Kontinuität und Wandel einer normativen Kategorie der Moderne*

Theorie und Geschichte der Kommunikationswissenschaft, 10

Köln: Halem, 2011

Die Reihe *Theorie und Geschichte der Kommunikationswissenschaft* wird herausgegeben von Michael Meyen.

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2010

Manuel Wendelin ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, LMU München.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2011 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-86962-052-7

ISSN 1865-3367

<http://www.halem-verlag.de>

E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

# INHALT

VORWORT	11
<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>13</b>
<b>2. ÖFFENTLICHKEITSIDEALE UND MEDIENWANDEL – EIN SPANNUNGSFELD</b>	<b>20</b>
2.1 Soziale Normen und die Kontinuität von Öffentlichkeit	22
2.1.1 <i>Das Zeitalter der Aufklärung als Zäsur im           Öffentlichkeitsverständnis</i>	23
2.1.2 <i>Wechselwirkungen zwischen sozialen Normen und           sozialer Praxis</i>	35
2.2 Medialisierung und Wandel von Öffentlichkeit	45
2.2.1 <i>Medialisierung als Theorie sozialen Wandels</i>	45
2.2.2 <i>Umbrüche in der Medien- und           Öffentlichkeitsentwicklung</i>	54
2.2.3 <i>Intellektuell-theoretische Interpretationen und           ihre Interpreten</i>	57
2.3 Zusammenfassung: öffentlichkeitsbezogene Akteur-Struktur-Dynamiken	67
<b>3. SOZIALWISSENSCHAFTLICHE IDEENGESCHICHTE ALS REKONTEXTIERUNG</b>	<b>71</b>
3.1 Kategoriengeleitete Untersuchung und Untersuchungskategorien	73
3.1.1 <i>Medienlogik und Untersuchungszeiträume</i>	75
3.1.2 <i>Praktische Ausgestaltung von Öffentlichkeit</i>	76
3.1.3 <i>Öffentlichkeitsperspektiven, persönliche Kontexte           und Selektionskriterien</i>	78
3.2 Quellenkritik und Analyseverfahren	80
3.2.1 <i>Öfflichkeitstheorie als Quelle</i>	81
3.2.2 <i>Quellen der Kontextrekonstruktion</i>	84
3.2.3 <i>Qualitative Inhaltsanalyse und Rekontextierung</i>	86

4.	>RETARDIERUNG< UND >ENTFESSELUNG< (MARX 1842 - SCHÄFFLE 1875)	89
4.1	Medienlogik: >Massenpresse<	90
4.2	Praktische Ausgestaltung: schrittweise Liberalisierung und Kritik	94
4.2.1	<i>Organisation: Karlsbader Beschlüsse bis Reichspressegesetz</i>	95
4.2.2	<i>Partizipation: langsame Erweiterung der Möglichkeiten</i>	98
4.2.3	<i>Interpretation: liberale Hoffnungen und elitäres Denken</i>	99
4.3	Karl Marx (1818 - 1883): Der Staat als Verhinderer einer medialen Öffentlichkeit	102
4.3.1	<i>Persönlicher Kontext: Kritischer Intellektueller im Vormärz</i>	104
4.3.2	<i>Akteurfiktionen: Öffentlichkeit als praktische Möglichkeit</i>	112
4.4	Albert Schäffle (1831 - 1903): Negativer Einfluss des >entarteten< Kapitalismus	120
4.4.1	<i>Persönlicher Kontext: Sozialer Aufsteiger im Dienst der Mächtigen</i>	121
4.4.2	<i>Akteurfiktionen: Öffentlichkeit als &gt;Naturnotwendigkeit&lt;</i>	130
4.5	Zusammenfassung	137
5.	>PLURIMEDIALITÄT< (TÖNNIES 1922 - SCHMITT 1928)	141
5.1	Medienlogik: Unterhaltung und politische Fragmentierung	142
5.2	Praktische Ausgestaltung: Öffentlichkeit als Kampfplatz	147
5.2.1	<i>Organisation: Sicherung und Ausbau staatlicher Einflussbereiche</i>	148
5.2.2	<i>Partizipation: Medien als Spielball in der politischen Krise</i>	150
5.2.3	<i>Interpretation: Massenpsychologie und Ruf nach dem starken Staat</i>	151

5.3	Ferdinand Tönnies (1855 - 1936): Beschreibung und theoretische Abstraktion	155
5.3.1	<i>Persönlicher Kontext: Selbstzerstörung der besten aller Welten</i>	156
5.3.2	<i>Akteurfiktionen: öffentliche Meinung und Öffentliche Meinung</i>	164
5.4	Carl Schmitt (1888 - 1985): Entschiedene Ablehnung der Öffentlichkeitsideale	171
5.4.1	<i>Persönlicher Kontext: Der Staat versinkt im Chaos</i>	172
5.4.2	<i>Akteurfiktionen: homogene öffentliche Meinung als Akklamationsorgan</i>	179
5.5	Zusammenfassung	186
6.	<b>&gt;SIEGESZUG DES FERNSEHENS&lt;</b> <b>(HABERMAS 1962 - NOELLE-NEUMANN 1966)</b>	190
6.1	Medienlogik: Unterhaltung und politischer Auftrag	191
6.2	Praktische Ausgestaltung: Demokratisierung der Öffentlichkeit	196
6.2.1	<i>Organisation: Implementierung eines neuen Systems</i>	197
6.2.2	<i>Partizipation: Begehrlichkeiten der Politik und Demos für Medienfreiheit</i>	199
6.2.3	<i>Interpretation: Neubestimmung des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft</i>	201
6.3	Jürgen Habermas (1962): Historisches Ideal und gegenwärtige Gefahr	205
6.3.1	<i>Persönlicher Kontext: Re-education und Frankfurter Schule</i>	206
6.3.2	<i>Akteurfiktionen: Öffentliche Vernunft als reale Möglichkeit</i>	213
6.4	Elisabeth Noelle-Neumann (1916 - 2010): Evidenz der Integrationsfunktion	219
6.4.1	<i>Persönlicher Kontext: Leben im Dritten Reich und Demoskopie</i>	220
6.4.2	<i>Akteurfiktionen: öffentliche Meinung und gesellschaftlicher Zusammenhalt</i>	227
6.5	Zusammenfassung	233

7.	PRIVATFERNSEHEN UND ALTERNATIVEN (GERHARDS & NEIDHARDT 1990 - PETERS 1993)	235
7.1	Medienlogik: Neue Vielfalt, Konzentration und Zwang der Quote	236
7.2	Praktische Ausgestaltung: Rundfunk-Urteile und Neue Soziale Bewegungen	240
7.2.1	<i>Organisation: das Bundesverfassungsgericht als Gestalter</i>	241
7.2.2	<i>Partizipation: Meinungs- und Interessenartikulation auf der Straße</i>	244
7.2.3	<i>Interpretation: Öffentlichkeit zwischen Habermas und Luhmann</i>	246
7.3	Jürgen Gerhards & Friedhelm Neidhardt (1990): intermediäres System	249
7.3.1	<i>Persönlicher Kontext: Lehrer und Schüler</i>	250
7.3.2	<i>Akteurfiktionen: Mehrebenenmodell und Öffentlichkeit als Arena</i>	255
7.4	Bernhard Peters (1993/1994): zwischen Zentrum und Peripherie	262
7.4.1	<i>Persönlicher Kontext: revolutionärer Student und wissenschaftliche Karriere</i>	264
7.4.2	<i>Akteurfiktionen: Öffentlichkeitsideale als Heuristik</i>	269
7.5	Zusammenfassung	277
8.	FAZIT UND AUSBLICK: ÖFFENTLICHKEITSLOGIK	281
9.	LITERATUR	295
10.	INDEX	331

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Akteur-Struktur-Dynamiken	21
Abb. 2	Stabiler normativer Bezugsrahmen der Kategorie Öffentlichkeit	33
Abb. 3	Öffentlichkeitsbezogene Strukturodynamiken	43
Abb. 4	Medialisierung der Öffentlichkeit	57
Abb. 5	Öffentlichkeitsperspektive zwischen Ratio und Emotion	67
Abb. 6	Akteurfiktionen und intellektuell-theoretische Interpretation	69
Abb. 7	Kategoriensystem	74
Abb. 8	Karl Marx 1861	106
Abb. 9	Öffentlichkeit beim jungen Karl Marx	117
Abb. 10	Albert Schäffle 1899	123
Abb. 11	Öffentlichkeit bei Albert Schäffle	133
Abb. 12	Ferdinand Tönnies 1925	157
Abb. 13	Öffentliche Meinung bei Ferdinand Tönnies	166
Abb. 14	Carl Schmitt 1917	173
Abb. 15	Öffentlichkeit bei Carl Schmitt	181
Abb. 16	Jürgen Habermas 1957	208
Abb. 17	Öffentlichkeit bei Jürgen Habermas	215
Abb. 18	Elisabeth Noelle-Neumann 1957	221
Abb. 19	Öffentlichkeit bei Elisabeth Noelle-Neumann	229
Abb. 20	Friedhelm Neidhardt	251
Abb. 21	Jürgen Gerhards	254
Abb. 22	Öffentlichkeit bei Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt	260
Abb. 23	Bernhard Peters	264
Abb. 24	Öffentlichkeit bei Bernhard Peters	272

## 1. EINLEITUNG

Auf dem Symposium ›Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen‹, zu dem das Hans-Bredow-Institut 1997 eingeladen hatte, stellte Winfried Schulz (1998: 63) die Frage, »ob das im 18. Jahrhundert entwickelte Modell von politischer Öffentlichkeit noch als handlungsleitende Norm für die Mediengesellschaft taugt«. Anlass war die im Zusammenhang mit der Programmerweiterung durch den Marktzutritt privater Rundfunkanbieter und durch die Digitalisierung befürchtete Fragmentierung des Publikums. Gut 13 Jahre später, mit Blick auf die rasanten Entwicklungen des Internets, einer Auflösung der gewohnten Programmstrukturen und der nahezu unbegrenzten Vielfalt an Inhalten, die rund um die Uhr zur Verfügung stehen und an deren Gestaltung sich prinzipiell jeder beteiligen kann, gewinnt Schulz' Frage an Brisanz. Ein Blick auf die Ideengeschichte macht gleichzeitig die Unwahrscheinlichkeit einer Verneinung deutlich. Zwar handelt es sich bei der Kategorie Öffentlichkeit um ein bewegliches semantisches Feld »mit vielen teils überlappenden, teils konfligierenden, teils ambigen Bedeutungen«. Dennoch sind allgemeine begriffliche und normative Strukturen erkennbar, die sich im 18. und 19. Jahrhundert herausgebildet haben und die bis heute über alle gesellschaftlichen Umbrüche hinweg »im Wesentlichen« stabil geblieben sind (PETERS 1994: 42; HÖLSCHER 1978, 1979).

Dieser Kontinuität von idealen Normvorstellungen gegenüber steht der empirisch beobachtbare Wandel, dem die praktische Ausgestaltung von Öffentlichkeit zu allen Zeiten ausgesetzt war und ist (FAULSTICH/HICKETHIER 2000). Obwohl die Medienentwicklung und auch Veränderungen in anderen Gesellschaftsbereichen die normativen Ideale immer wieder zu relativieren scheinen, ist die Kategorie Öffentlichkeit offenbar so wichtig, dass auch die Wissenschaft es sich nicht leisten will, diese Illusio des politischen

Feldes preiszugeben (BOURDIEU 2001). Es handelt sich um ein zentrales Element im Selbstverständnis der westlichen Moderne, das im Gedanken einer Partizipation von Bürgern an politischen Entscheidungen kulminiert. Angesichts der permanenten Widersprüche zwischen dem normativen Anspruch und der sozialen Wirklichkeit geht das Buch theoretisch und empirisch der Frage nach, wie die Kategorie Öffentlichkeit unter den sich verändernden Umweltbedingungen auf eine Art und Weise aktualisiert wurde, die die Stabilität der damit transportierten idealen Normvorstellungen bis in die Gegenwart ermöglicht hat. Wie wurden diese normativen Ideale im historischen Verlauf immer wieder aufs Neue mit der für eine solche Tradierung notwendigen Plausibilität versorgt?

Eine wichtige Rolle scheinen dabei mediale Veränderungsprozesse zu spielen. Offensichtlich werden die normativen Grundlagen von Öffentlichkeit gerade in Zeiträumen prekär, in denen sich die Medienlandschaft spürbar wandelt. Immer dann ist jedenfalls eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema in der Literatur zu beobachten. Das Symposium ›Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen‹ ist dafür nur ein Beispiel. Elmar J. Koenen (1996: 37) datiert die mit der Einführung des Privatfernsehens zusammenhängende »Wiederkehr der Öffentlichkeit« schon auf den Anfang der 1990er-Jahre und Klaus Plake, Daniel Jansen und Birgit Schuhmacher (2001: 14) sprechen ebenfalls von einer Renaissance, die man am Publikationsaufkommen unschwer erkennen könne. Solche Renaissance und Wiederentdeckungen hat es auch schon früher gegeben. Beispielsweise bezeichnet Christina von Hodenberg (2006: 31) die Beschäftigung mit der Kategorie Öffentlichkeit um die Wende zu den 1960er-Jahren, als das Fernsehen zu seinem »Siegesszug« ansetzte, als »geradezu obsessiv«. Am Ende des 19. Jahrhunderts war es das Phänomen Massenpresse, das zum Nachdenken über Öffentlichkeit animierte und den Idealen dadurch zur erneuten Vergewisserung verholfen hat (LIESEGANG 2004: 8). Öffentlichkeit geht zwar in Medienöffentlichkeit nicht auf, zumindest moderne Öffentlichkeit ist ohne Medien aber nicht denkbar (WESSLER 1999: 23). Trotzdem verläuft die wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Thema Öffentlichkeit auch mehr als zehn Jahre nach der Mahnung von Jürgen Gerhards »fast vollständig abgekoppelt« von den Diskussionen über Medienstruktur und Medienentwicklung (GERHARDS 1998: 32f.; REQUATE 1999).

Hier möchte das Buch einen Beitrag leisten. Es konzentriert sich auf die normativen Komponenten der Kategorie Öffentlichkeit und stellt die Verbindung zur Medienentwicklung über das Medialisierungskon-

zept her (DONGES 2008; HJARVARD 2008; KROTZ 2007; LIVINGSTONE 2009; MEYEN 2009a; STRÖMBÄCK 2008). Dabei geht es aber weder darum, eigene globale Definitionen zu entwickeln, die die vorliegenden (systemtheoretischen) Konzepte von Massenmedien (LUHMANN 2004), Journalismus und Öffentlichkeit (GÖRKE 2002) oder auch Publizistik (MARCINKOWSKI 1993) auf einer noch abstrakteren Ebene hintergehen. Noch soll eine Gegenwartsdiagnose geliefert werden, die Anlass zur Sorge, Hoffnung oder zu Neudefinitionen liefert (IMHOF 2008a; KROTZ 1998; SCHULZ 1998). Auch der Anspruch, die umfangreiche Theoriedebatte zum Thema Öffentlichkeit in einer Synopse zusammenzufassen, soll hier nicht gestellt werden (WIMMER 2007). Ohne also der jahrhundertealten Tradition von divergierenden Beschreibungen der Kategorie noch eine weitere hinzufügen zu wollen, geht es stattdessen darum, genau diese Tradition empirisch zu beobachten. Insofern bleiben Öffentlichkeit und öffentliche Meinung hier letztlich das, was sie für Öffentlichkeitstheoretiker schon lange sind: Phantome (LIPPMANN 1925). Erst eine solche Metaperspektive ermöglicht es aber, die Kontextabhängigkeit der Kategorie Öffentlichkeit sichtbar zu machen und die Frage zu stellen, welche Wirkung Medien auf die ideellen politischen Fundamente der Gesellschaft haben. Deshalb kommt dieses Buch zur Öffentlichkeitstheorie bewusst ohne eine eigene Definition von Öffentlichkeit aus.

Michael Meyen (2009a: 23) hat »Medialisierung« beschrieben als »Reaktionen in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen, die sich entweder auf den Strukturwandel des Mediensystems beziehen oder auf den generellen Bedeutungsgewinn von Massenmedienkommunikation«. Übertragen auf den Umgang mit Öffentlichkeitsidealen bedeutet das, dass die »Akteurfiktion« (SCHIMANK 1989) von einer Wirkmächtigkeit der Medien in öffentlichkeitsbezogenen Strukturkontexten zu der Vorstellung führt, dass Medienentwicklungen bei der praktischen Ausgestaltung von Öffentlichkeit eine wichtige Rolle spielen. Diese Vorstellung erzeugt ein Spannungsfeld zwischen den Öffentlichkeitsidealen und der Medienentwicklung, beeinflusst normenrelevantes Verhalten und macht verständlich, warum das Thema Öffentlichkeit auch für die Wissenschaft gerade in Medienumbruchphasen Konjunktur hat. Medieninnovationen werden deshalb teilweise euphorisch gefeiert, viel häufiger aber als Vorboten oder sogar als Auslöser eines Verfalls der politischen Kultur strikt abgelehnt. Die Stabilität der Öffentlichkeitsideale kann mit dem Medialisierungskonzept allein aber nicht hinreichend erklärt werden: Medialisierung steht zunächst für

Wandel und nicht für Kontinuität. Um das Aufeinanderprallen von normativen Ansprüchen und Medienentwicklung empirisch beobachten zu können, wird im Buch deshalb ergänzend auf Uwe Schimanks Ansatz der Akteur-Struktur-Dynamiken zurückgegriffen und das Medialisierungskonzept damit theoretisch weiter fundiert (2000, 2007).

Öffentlichkeitsideale sind bei Schimank als Erwartungsstrukturen zu verstehen, die das ›Sollen‹ von Akteurshandeln immer schon prägen. Umgekehrt werden solche Ideale durch Akteurshandeln aber erst aufgebaut, erhalten oder verändert. Um Kontinuität und Wandel von Öffentlichkeitsnormen in diesem Wechselspiel verorten zu können, muss zwischen idealen und praktischen sozialen Normen unterschieden werden (PEUCKERT 2006: 214). Während die Idealnormen den stabilen Bezugsrahmen der Kategorie Öffentlichkeit bilden, finden hinsichtlich der praktischen Normen Aushandlungsprozesse statt. Ergebnisse dieser Aushandlungsprozesse zeigen sich beispielsweise in Begründungen von Maßnahmen zur Medienregulierung, manifestieren sich in den auf Protestkundgebungen artikulierten Forderungen und durchdringen die akademische Auseinandersetzung. Die praktische Ausgestaltung von Öffentlichkeit ist auf der einen Seite von den idealen Normvorstellungen angeleitet und reagiert auf mediale Veränderungen. Auf der anderen Seite des Kreislaufs werden diese Ideale durch die immer wiederkehrende Bezugnahme in der sozialen Praxis beständig aktualisiert und so auf Dauer gestellt. Das Wechselspiel zwischen Anleitung und Tradierung findet neben der wissenschaftlichen Diskussion auch in anderen öffentlichkeitsbezogenen Strukturkontexten statt. Explizit reflektiert und über einen längeren historischen Zeitraum hinweg überliefert sind diese Aushandlungsprozesse aber vor allem durch akademische Publikationen. Öffentlichkeitstheorie ist deshalb der geeignete Ort, an dem die praktische Anpassung der Öffentlichkeitsideale als Medienwirkung zweiter Ordnung empirisch untersucht werden kann. Da die Medialisierung sozialer Normen ein noch weitgehend unbestelltes Feld ist, ist dabei Pionierarbeit zu leisten.

Die historische Forschung geht davon aus, dass Medialisierung als ein sozialer Prozess zu verstehen ist, der sich schubweise vollzogen hat (MEYEN 2009a). Frank Bösch und Norbert Frei (2006: 8f.) benennen mediale Umbruchphasen, zwischen denen je ein zeitlichen Abstand von etwa 30 Jahren liegt und in denen die Medialisierung der Gesellschaft in Deutschland verstärkt vorangeschritten ist. Deshalb und weil immer genau dann auch eine besonders intensive öffentlichkeitstheoretische Auseinanderset-

zung stattgefunden hat, sind diese medialen Umbruchphasen dazu geeignet, den Analysezeitraum zu unterteilen. Nachdem der bis heute stabile normative Bezugsrahmen der Kategorie Öffentlichkeit im Zeitalter der Aufklärung entstanden ist, rücken vier historische Etappen in den Blick: das Aufkommen der ›Massenpresse‹ im 19. Jahrhundert, die Einführung von Hörfunk und Film in den 1920er- und 1930er-Jahren, der ›Siegeszug des Fernsehens‹ in den 1950er- und 1960er-Jahren und die Etablierung des privaten Rundfunks in den 1980er- und 1990er-Jahren.

Im Zentrum der Untersuchung steht die Analyse von je zwei möglichst prominenten und unterschiedlichen Öffentlichkeitskonzepten, die im Kontext dieser medialen Umbruchphasen entstanden sind. Das Kriterium Prominenz meint dabei die Relevanz für die jeweils nächste Generation an Öffentlichkeitstheoretikern. Sicherergestellt werden soll dadurch, dass ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Umbruchphasen hergestellt werden kann. In eine ähnliche Richtung geht die Begründung für das Selektionskriterium Varianz. Um trotz der Unterteilung in einzelne Untersuchungsabschnitte die ganzen 150 Jahre, von den 1840er- bis zu den 1990er-Jahren, wenigstens annähernd überblicken zu können, war es wichtig, die einzelnen Etappen inhaltlich möglichst breit auszuloten. Ausgewählt wurden auf diese Weise die ›Gegensatzpaare‹ Karl Marx und Albert Schäffle, Ferdinand Tönnies und Carl Schmitt, Jürgen Habermas und Elisabeth Noelle-Neumann sowie Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt, denen Bernhard Peters gegenübergestellt wird.

Die Perspektive Medialisierung gibt nicht nur eine Wirkungsrichtung vor, sondern benennt auch den zentralen Einflussfaktor, mit dem gesellschaftliche Veränderungen zu erklären sind. Dass dabei aber nicht monokausal argumentiert werden kann, sollte selbstverständlich sein. Ansonsten dürften bei mehreren Öffentlichkeitstheorien, die in der gleichen medialen Umbruchphase entstanden sind, streng genommen gar keine Varianzen auftreten. Da es solche Varianzen aber ganz offensichtlich gibt, müssen auch die persönlichen Kontexte der untersuchten Öffentlichkeitskonzepte berücksichtigt werden. Aus den damit skizzierten theoretischen Überlegungen heraus wurde ein Kategoriensystem entwickelt, das die methodische Umsetzung der Untersuchung angeleitet hat (LÖBLICH 2008). Der Zugang erfolgte über eine qualitative Inhaltsanalyse der ausgewählten Öffentlichkeitstheorien, die durch eine historische Kontextrekonstruktion ergänzt wurde. Wichtigste Quelle dafür waren neben historischer und medienhistorischer Literatur vor allem biografische und autobiografische

Dokumente. Bei der Auswertung ging es darum, die Theorien auf ihre jeweiligen Kontexte zu beziehen und ihre Entstehung aus diesen Kontexten heraus wissenssoziologisch zu erklären. Es wurde insofern also eine Rekontextierung der Öffentlichkeitskonzepte durchgeführt.

Die Notwendigkeit der Kontextrekonstruktion liefert ein forschungspragmatisches Argument für die Beschränkung auf deutsche Öffentlichkeitstheorien. Der zusätzliche Aufwand, den eine Ausweitung auf prominente Interpretationen beispielsweise aus Frankreich, England oder den USA mit sich gebracht hätte, wäre durch den möglichen Ertrag kaum zu rechtfertigen. Es gibt jedenfalls keinen Grund anzunehmen, dass der stabile normative Bezugsrahmen von Öffentlichkeit an die Grenzen von Nationalstaaten oder Sprachen gebunden ist. Das Kriterium dürften eher grundlegendere kulturelle Unterschiede sein. Dennoch ist sicher davon auszugehen, dass sich die Tradierung der Öffentlichkeitsideale auch innerhalb des modernen westlichen Kulturkreises graduell unterscheidet und die Wertschätzung einzelner Normen räumlich geringfügig variiert.

Im Anschluss an diese Einleitung geht es im zweiten Kapitel ausführlicher um die Dynamik von Kontinuität und Wandel im Bezug auf das Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeitsidealen und der Medienentwicklung. Zunächst wird der stabile normative Bezugsrahmen der Kategorie Öffentlichkeit anhand der Begriffsgeschichte bestimmt und seine Entstehung historisch im Zeitalter der Aufklärung verortet. Nach dieser historischen Herleitung folgt eine soziologische Erklärung der Kontinuität von Öffentlichkeit als gegenseitige Abhängigkeit von sozialen Normen und sozialer Praxis. Dabei wird Schimanks Konzept der Akteur-Struktur-Dynamiken eingeführt und auf den Gegenstand Öffentlichkeitsideale übertragen. Darauf aufbauend erfolgt die Adaptierung des Medialisierungskonzepts. Wenn mit Akteur-Struktur-Dynamiken gearbeitet wird, rückt schließlich der persönliche Kontext von Öffentlichkeitsinterpretationen ins Blickfeld.

Dieser erste Teil des Buchs zielt darauf ab, diesseits von Untergangsstimmung und Fortschrittsoptimismus Veränderungen von Öffentlichkeitsstrukturen und Medien aufeinander zu beziehen und den Prozess theoretisch zu erklären, der die Stabilität der normativen Ideale bewirkt. Am Ende entsteht daraus ein Kategoriensystem, das als wichtigstes methodisches Instrument die empirische Umsetzung ermöglicht hat und Selektionsentscheidungen nachvollziehbar macht. Die Ergebnisdarstellung im zweiten Teil des Buchs erstreckt sich auf die Kapitel vier bis sieben und ist hinsichtlich ihrer Struktur historisch an den medialen Umbruchphasen

orientiert. Alle vier Kapitel sind gleich aufgebaut: Am Anfang stehen jeweils eine Beschreibung der medialen Veränderungen und der praktischen Ausgestaltung von Öffentlichkeit in der entsprechenden Etappe des Untersuchungszeitraums. Dabei werden die aus Sicht der normativen Idealvorstellungen problematischen Entwicklungen benannt. Im Anschluss daran folgt die Gegenüberstellung der beiden aus diesem Zeitraum ausgewählten Öffentlichkeitsperspektiven. Vor dem Hintergrund einer Rekonstruktion der persönlichen Kontexte werden dabei die in der Theorie zu beobachtenden praktischen Anpassungsprozesse verglichen und erklärt. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Befunde, die jeweils auch an die vorangegangenen Umbruchphasen anschließt, beendet jedes Ergebniskapitel.

Im Schlusskapitel werden über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg die zentralen Trends in der Medienentwicklung benannt. Außerdem geht es darum, Anschlussmöglichkeiten für die empirische Forschung zum Thema Öffentlichkeit im Internetzeitalter aufzuzeigen. Bezüglich der Frage nach der Wirkung auf andere Gesellschaftsbereiche tritt an die Stelle der Medienlogik des Medialisierungskonzepts dabei die theoretische Figur der Öffentlichkeitslogik.